

**Deborah Bright (ed.): The Passionate Camera.  
Photography and Bodies of Desire**

London, New York: Routledge 1998, 441 S., ca. 200 Abb.,  
ISBN 0-415-14582-1 (pb.), £ 18.99

„Leidenschaft“, „Liebe“, „Verlangen“, aber auch: „Zorn“, „Wutanfall“, „Gefühlsausbruch“ – so etwas ließe sich das ebenso breite wie sinnfällige Bedeutungsfeld des Wortes „passion“ umreißen. Zwischen leidenschaftlicher Verpflichtung und entschiedener Verwerfung gibt sich die „passionate camera“ einer Vielzahl von Körpern hin. Der amerikanischen Kunsthistorikerin Deborah Bright ist es zu danken, daß nun erstmals eine umfassende Zusammenschau dieses photographischen Begehrens vorliegt. *Sex-radical photography* und *queer history* kongenial miteinander verbindend, lebt Brights Projekt erst einmal vom Geiste des Widerspruchs: vom Widerspruch gegen die hegemoniale Vereinheitlichung des „guten Geschmacks“, die vor allem die rechts-konservativen achtziger Jahre dominierten; vom Widerspruch gegen die neuen politischen Feindbilder der Feministinnen, Homosexuellen, MigrantInnen oder Obdachlosen; vom Widerspruch gegen ästhetische Normen, die den „offenen Zeichen“ des photographischen Realitätsbezugs nur allzu gerne jede künstlerischen Bedeutung absprechen; und nicht zuletzt vom Widerspruch gegen jene herrschaftliche Bedeutung, die photographische Repräsentationen von Sexualität als „obszön“ oder „pornographisch“ verwirft. „The dearth“, so Deborah Bright in ihrer programmatischen Einleitung, „of critical and historical perspectives on photography’s agency in the social construction of sexuality (in favor of appeals to „common sense“ and „knowing pornography when I see it“) that characterized so much of the emotionally polarized debate over the NEA and other censorship scandals indicated the urgent need for a book like *The Passionate Camera*.“ (S.2)

Im Spannungsbogen zwischen den realpolitischen Kämpfen um die National Endorsement of Arts und der fundamentalistischen Militanz von Gruppen wie ACT UP, fokussiert *The Passionate Camera* vor allem dreierlei: erstens die historischen Bildproduktionen vor den für die Lesben- und Schwulenbewegung der sechziger Jahre so überaus bedeutsamen Stonewall-Riots; zweitens die Visualisierung des umfassenden Selbstbewußtwerdungsprozesses in den Siebzigern und der weitgehend durch AIDS bestimmten Körper- und Sexualitäts-Repräsentationen in den achtziger Jahren; und drittens das vielgestaltige Bilderbuch der jüngsten Entwicklungen, in deren Verlauf Photographie sowohl als Kampfinstrument sexueller Dissidenz als auch als Medium einer neuartigen „queer visibility“ zum Einsatz kam. Klassiker wie die Homoerotizismen eines Carl Van Vechten, die Vor-Bilder eines Arthur Rimbaud oder die Crossdressing-Maskeraden eines Pierre Molinier werden dabei ebenso leidenschaftlich ins Zentrum gerückt wie die *dykes on bikes*, die *asian male bodys*, die *butch* und *femme*-Kultur oder die „postnegritude reappropriation“ des nackten schwarzen Körpers. (S.216); und schließlich finden sich auch

selbstkritische Beiträge zum lesbischen Chic, zum Begehrens-Wert von Rock Hudsons Körper, zum politischen AIDS-Aktivismus oder zum „identity capital on a not-so-queer planet“ (S.319).

Theoretische Essays und photographische Praxis zusammenführend, versucht Bright also ganz besondere Körper- und Leidenschafts-Geschichten text-bildlich aufzuzeichnen. Unter den Projekt-Schwerpunkten „Trouble in the Archive“, „Inverted Views“ und „Calculated Exposures in Risky Conditions“ versammelt sie dafür vieles, was in den Bereichen Kunsttheorie und künstlerische Praxis Rang und Namen hat. Dementsprechend liest sich die Liste der über fünfzig männlichen und weiblichen *auteurs* von *The Passionate Camera* wie das Who is who zeitgenössischer Queer-Szenerien. Mit Überblicksgeschichten und historischen Vertiefungen, wissenschaftlichen Grundlagenforschungen und anschaulichen Einzelanalysen, philosophischen Betrachtungen und sehr persönlichen Essays über Leben, Sterben und Trauern im Angesicht von AIDS bringen Kaucyilia Brooke, Linda Dittmar, Thomas Waugh, Liz Kotz, Richard Meyer oder José Estaban Muñoz zur Reflexion, was uns KünstlerInnen wie Ajama, Sunil Gupta, Catherine Opie, Felix Gonzalez-Torres oder Hanh Thi Pham kameratechnisch vor Augen führen. Denn auch wenn die akademischen und die künstlerischen Praktiken eher lose aufeinander bezogen sind und deren Auswahl allemal ein streitbares Politikum der (Un-)Sichtbarmachung bleibt, lassen sich die nahezu zweihundert Schwarzweiß- und Farbphotographien sicher nicht auf bloße Illustrationen reduzieren. Als Kompendium einer anderen „sexual imagery“ scheinen sie dem abstrakten Buchstaben-Forum vielmehr in vieler Hinsicht sinnlich-konkrete Flügel zu verleihen.

Siegfried Kaltenecker (Wien)